

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Band:** 32 (1954)  
**Heft:** [8]  
  
**Artikel:** Priester- und Ordensberufe aus der Pfarrei Hofstetten (SO)  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1032366>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Arnold erscheinen, die Bauern aus dem Besitz ihrer Eigenkapelle im Stein zu verdrängen, und dagegen wehrte sich sowohl der Pfarrer, der einen Gewinn aus der Kapelle zog, als auch die Bauern von Metzleren, die darin einen Eingriff in ihre immer mehr dahinschwindende Selbstverwaltung erblicken mußten.

Anmerkungen:

- <sup>24</sup> Dietler, *Analecta majora* 1, 173. Zentralbibliothek Solothurn.
- <sup>25</sup> Über Rotberg cf. W. Merz, *Die Burgen des Sisgaus*, 2. Bd. (Aarau 1910), 108—122, mit 2 Stammtafeln A. Kocher, *Solothurner Urkundenbuch*, 1. Bd. (Solothurn 1952), Stammtafel 8. H. Sigrist, *Reichsdörfer am Blauen. Jahrbuch für solothurnische Geschichte*, 26. Bd. (Solothurn 1953), 182—186. E. Dietschi, *Die Freiherren von Rotberg. Schriftenreihe der Burgenfreunde beider Basel*, Heft 3.
- <sup>26</sup> H. G. Wackernagel, *Burgen, Ritter und Hirten. Heimat und Humanität. Festschrift für Karl Meuli zum 60. Geburtstag* (Basel 1951), 215—224.
- <sup>27</sup> Originalurkunde im Staatsarchiv Solothurn. Nach J. Chmel, *Regesta chronologico-diplomatica Ruperti regis romanorum 1400—1410* (Frankfurt 1834), Nr. 2437, erfolgte die Belehnung schon am 13. Dezember 1407. J. Bader, *Archivalien des grundherrlichen von Rotbergschen Archivs im Rheinweiler* (Mitt. der Badischen histor. Kommission Nr. 26, 1904), 50, bringt ein Regest der Urkunde mit dem Datum 21. September 1408.
- <sup>28</sup> Chmel, Nr. 2477.
- <sup>29</sup> A. Schmid, *Die Kirchensätze der Stifts- und Pfarr-Geistlichkeit des Kantons Solothurn* (Solothurn 1857), 197.

---

## Priester- und Ordensberufe aus der Pfarrei Hofstetten (SO)

Als im Jahre 1589 das Kloster Beinwil im Lüsseltale durch den Administrator P. Wolfgang Spiess von Einsiedeln wieder neu belebt wurde, war es seine und seiner Nachfolger vornehmste Aufgabe, eine Schule zu gründen für die Heranbildung des klösterlichen Nachwuchses.

1648 zogen die Beinwiler Mönche in das zu Mariastein neuerbaute Kloster, um auch hier eine Schule einzurichten. Eine Klosterschule ist ja immer wieder ein Segen für die Umgebung und das ganze Land. Die Mariasteiner Schule existierte bis 1874, wo sie von der damaligen Solothurner Regierung gewaltsam aufgelöst und in eine neutrale Bezirksschule umgewandelt wurde, der weltliche Lehrkräfte vorstehen sollten.

Das Wirken der alten Klosterschule Mariastein erstreckte sich in besonderer Weise auf die umliegenden Dörfer. Zwar war die Schule nie groß, trotzdem gingen immer wieder tüchtige Laien und Priester aus ihr hervor. Es ist naheliegend, daß in früheren Jahrhunderten eifrige Buben aus den Nachbardörfern und Pfarreien nach Mariastein geschickt und zu tüchtigen Berufen herangebildet wurden. Hier steht die Pfarrei Hofstetten wohl an erster Stelle. In langwierigen Nachforschungen konnte eine ganz erhebliche Zahl von Priester- und Ordensberufen ausfindig gemacht werden.

1. *P. Vigil (Urs, Joseph) Spenlihauer*, Kapuziner. Er wurde am 13. Januar 1746 in Flüh geboren und machte später sein Noviziat im Kapuzinerkloster Altdorf. Zum Priester geweiht, kam er 1784 nach Solothurn. Später begab er sich nach Rom, um dort die Säkularisation zu verlangen. Er starb in Ulm.

2. *P. Karl (Joseph) Schmid*, Benediktiner. Am 9. November 1785 wurde er in Flüh geboren. Seine Eltern waren Heinrich Schmid von Wittnau und Barbara Spenlihauer, eine Großtante des obgenannten P. Vigil. Vater Schmid war

in der Klosterschmiede tätig. 1813 legte Fr. Karl in Mariastein die Ordensgelübde ab und wurde 1819 zum Priester geweiht. Später kam er als Pfarrer in seine Heimatgemeinde Wittnau, eine Klosterpfarre. 1851 wählten ihn seine Mitbrüder zum Abt des Klosters. In unruhiger und schwerer Zeit stand er seiner Kloster-Abtei vor. 1867 gab er seine Seele dem Schöpfer zurück. Eine seiner Schwestern lebte als Ordensfrau in Baden.

3. *P. Leo (Johannes) Stöckli*, Benediktiner. Seine Eltern waren Johannes Stöckli und Maria Hermann. Sein Vater war Sigrist, Organist, Lehrer und Richter in einer Person. Johannes wurde am 23. Februar 1803 in Hofstetten geboren. 1822 legte er zu Mariastein seine Ordensgelübde ab und wurde 1827 zum Priester geweiht. In der Folge wirkte er als Professor, Musiklehrer, Kapellmeister und Rektor an der Klosterschule. Als ausgezeichnete Organist unterrichtete er sehr viele Schüler und war weit bekannt als Komponist von Orchestermessen und Motetten. Später übernahm er die Pfarrei St. Pantaleon und 1864 wurde er Statthalter in Beinwil. Am 28. Februar 1867 wurde er zum Abt gewählt. Aber nur 6 Jahre durfte er dem schwerkgeprüften Kloster vorstehen. Er starb am 21. Februar 1873. — Der Vater des H. H. P. Leo war in jungen Jahren gestorben, und die junge Witwe vermählte sich mit ihrem Schwager Benedikt. Diesem Ehebund entsprossen sechs Kinder, von denen sich drei dem Dienste Gottes weihten. Die älteste Tochter starb als Sr. Bernarda von Fahr. Ein Sohn wurde

4. *P. Konrad (Bernhard) Stöckli*, Benediktiner, geboren den 1. April 1813 in Hofstetten. Profesß am 29. September 1832 im Kloster Einsiedeln und daselbst am 29. Juni zum Priester geweiht. Seine heilige Primiz feierte er am 14. August 1836. — P. Konrad war zuerst Lehrer an der Klosterschule und kam 1842 als Katechet nach Trachslau und von 1845—1851 nach Gross. Zur Ausbildung in der französischen Sprache war er dann vorübergehend in St. Maurice und kam 1854 bis 1858 wieder als Katechet nach Trachslau. Vom Juli 1858 bis 1865 wirkte er in St. Gerold, Vorarlberg. Heimgekehrt, zog er ein drittes Mal nach Trachslau. 1868 kam er als Beichtiger nach Seedorf und kehrte 1874 ins Kloster zurück, wo er noch Musikunterricht erteilte. Es war ihm vergönnt, die Sekundiz zu feiern und starb im Alter von 76 Jahren am 27. Januar 1889. Er hinterließ eine sehr große Zahl von Kompositionen.

5. *P. Adalbert (Alois) Stöckli*, Benediktiner. Er ist ein Bruder von P. Konrad. Am 16. März 1816 erblickte er das Licht der Welt. Wie seine beiden Brüder wurde er ebenfalls Student an der Klosterschule in Mariastein. Er legte dort die heilige Profesß ab am 22. Mai 1842 und wurde noch im gleichen Jahr, am 9. Oktober, zum Priester geweiht. Seine erste Beschäftigung fand er als Professor an der Klosterschule. Ferner erteilte er Klavierunterricht und betreute das Klosterarchiv. 1850 kam er als Gehilfe des P. Statthalter nach Beinwil. 1867 ernannte ihn Abt Leo zum Probst von St. Pantaleon. Die dortigen Bewohner machten ihm das Wirken sauer, weil er leiblicher Bruder des Abtes war. Nach wenigen Monaten schon verließ er die undankbare Gemeinde und kehrte nach Beinwil zurück, wo er 1870 zum Statthalter aufrückte. Nach der Klosteraufhebung und nachdem die Klostersgüter in Beinwil vom Staate konfisziert worden waren, kam er als Wallfahrtspriester nach Mariastein, wo er 1890 starb.

(Fortsetzung folgt)